

LOTHAR ZIESKE

Hippolytos – ein orphischer Vegetarier? Zu Eurip., Hipp. 952 – 954

Summary – Euripides doesn't want to represent Hippolytus as an Orphic Vegetarian. He only plays with the concept of Orphic Vegetarianism to signify that Hippolytus' social position is at the margin of the Polis. Nevertheless, the public is given the possibility to find Theseus' insults, though they may be excessive, not totally without support.

Theseus verhöhnt in tiefstem Schmerz seinen Sohn Hippolytos, nachdem er bei seiner Heimkehr die Gattin Phaidra erhängt und bei ihrer Leiche einen Brief vorgefunden hat, in dem sie Hippolytos beschuldigt, ihr Gewalt ange-tan zu haben. Theseus bezichtigt daraufhin ohne weitere Überlegung seinen Sohn dieser Tat. Hippolytos' Appell, der Vater möge sein Urteil revidieren, heizt dessen Zorn nur umso mehr an, und so schleudert er ihm, eingeleitet durch die Verse 952 – 954, den Vorwurf der Heuchelei entgegen:

Ἦδη νῦν αὔχει καὶ δι' ἀψύχου βορᾶς
σίτοις¹ καπήλευ', Ὀρφέα τ' ἄνακτ' ἔχων
βάκχευε πολλῶν γραμμάτων τιμῶν καπνούς.

¹ Schon U. von Wilamowitz-Moellendorff (Euripides Hippolytos, Berlin 1891, 225) hatte dieses Wort als „leider unheilbar“ diagnostiziert. In der Teubneriana-Ausgabe W. Stockerts (Stuttgart-Leipzig 1994) ist es immer noch mit Kreuzen versehen. In einem Aufsatz (Zum Text des Euripideischen Hippolytos, Prometheus 20 [1994], 211–233: 227) führt auch er gegen σίτοις an, nach dem Verb καπηλεύειν sei eigentlich ein Akkusativ zu erwarten. (Wilamowitz hatte schon καπηλεύειν mit ‚verdächtigen‘ erklären wollen.) Seine eigene Lesart ἄγη (im Sinne von μυστήρια) führt Stockert allerdings „angesichts der schwachen Bezeugung dieser Bedeutung ohne besondere Zuversicht“ an (227). Seine Interpretation lautet in diesem Fall: „Hippolytos ginge mit seinen Essensvorschriften ebenso hausieren wie mit irgendwelchen obskuren Reinigungsriten.“ (ebd.). Für diese Interpretation hätte er allerdings nicht mit dem angeblich fehlenden Akkusativobjekt argumentieren müssen. W. S. Barrett (Euripides, Hippolytos. Edited with Introduction and Commentary, Oxford 1964) z. St. bringt bereits (gegen Wilamowitz) Nachweise dafür, dass καπηλεύειν kein Objekt benötigt und gelangt zu einer vergleichbaren Bedeutung wie Stockert. Mit seiner Meinung, σίτοις sei „sound“, steht er allerdings, abgesehen von J. Diggles Ausgabe (Euripidis fabulae, Bd. III, Oxford 1984), allein, mag auch sein Urteil über die vorliegenden Konjekturen („the conjectures range from bad to execrable“) verständlich sein (344): Ein Grund mehr für Stockerts cruces desperationis.

Sicher ist Bernard M. W. Knox zuzustimmen, dass man sich Hippolytos nicht als Orphiker vorzustellen hat.² Zwar erweckt er den Eindruck eines „religiöse[n] Mystiker[s]“,³ doch das ist nicht dasselbe. Schließlich ist der Artemis-Kult nicht mit dem der Orphiker gleichzusetzen.⁴ Ja mehr noch: Wie W. S. Barrett⁵ zur Stelle zutreffend bemerkt, geht es hier nicht darum, dass bzw. ob Hippolytos ein Orphiker war.⁶ Das Entscheidende ist an dieser

² B. M. W. Knox, Der „Hippolytos“ von Euripides, in: E.-R. Schwinge (Hrsg.), Euripides (Wege der Forschung 89), Darmstadt 1968, 238–274 (262 Anm. 22). Dieselbe Ansicht wie Knox vertreten G. Norwood (God and Man in Hippolytus, in: Essays in Euripidean Drama, Cambridge 1954, 75) und W. S. Barrett (o. Anm. 1), 342. Vgl. auch H. Herter, Hippolytos und Phaidra, in: E. Vogt (Hrsg.), Kleine Schriften (Studia et Testimonia Antiqua 15, 1975), 119–156 (151 Anm. 97). – Die Studie von M. Tierney, The Hippolytus of Euripides, (Proceedings of the Royal Irish Academy 44, Section C, No. 2, Dublin 1937) ist mir nur aus Rezensionen bekannt (W. Buchwald, Gnomon 14 [1938], 570f.; H. D. F. Kitto, CR 52 [1938], 122f.). Tierney möchte offenbar nachweisen, Euripides habe Hippolytos als „einen Orphiker zeichnen wollen.“ (W. Buchwald, 570). Beide Rezensenten halten die Studie letztlich für misslungen; Kitto, der im Grundsätzlichen noch kritischer urteilt als Buchwald („Such excesses come from errors of method, not of judgement only.“ [122]), hält Tierneys Ergebnis in der genannten Frage jedoch für „convincing“, Buchwald nicht.

³ B. M. W. Knox (o. Anm. 2), 262. A. Lesky, Die tragische Dichtung der Hellenen, Göttingen 1972, 325 erwähnt zwar den Zusammenhang mit Vers 24, wo von der Reise des Hippolytos nach Attika zwecks Einweihung in Mysterien (der Demeter in Eleusis) die Rede ist; er zieht daraus aber richtigerweise nicht den Schluss, er sei damit als Orphiker gezeichnet.

⁴ D. W. Lucas, Hippolytus, CQ 40 (1946), 65–69 (67) stellt ausdrücklich fest, dass ein Zusammenhang zwischen orphischem und Artemiskult nicht nachweisbar ist. Auch W. Buchwald (o. Anm. 2) bemerkt: „Hippolytos steht eigentlich als Verehrer der Artemis jener mystischen Sphäre fern.“ (571).

⁵ (o. Anm. 1), 342. – Zwar merkt R. P. Winnington-Ingram, A Study in Causation, in: Entretiens sur l'Antiquité Classique 6 (1958), 187 Anm. 2 die Ironie in Vers 954 an, doch nimmt er den Bezug auf die γράμματα im Text (187) unnötig ernst, wenn er den Gegensatz zwischen Theseus und Hippolytos folgendermaßen begründet: „It was because he [Theseus] was a man of action [...] that there was a complete incompatibility between him and his bastard son.“ A. Schmitt, Zur Charakterdarstellung des Hippolytos im ‚Hippolytos‘ von Euripides, Würzburger Jahrbücher, N. F. 3 (1977), 17–42 (41 Anm. 94) rückt diese exzentrische Behauptung zurecht mit seiner Bemerkung: „Hippolytos (als der ‚Bücherleser‘ [...]) ist nicht inkompatibel mit Theseus als einem ‚man of passion‘. [...] Der Unterschied zwischen beiden ist in dieser Hinsicht eher, dass Hippolytos ‚a man of passion‘ ist, während Theseus nur in augenblicklicher leidenschaftlicher Erregung handelt.“ (An dieser Stelle wäre allerdings das Wort ‚reden‘ eher angebracht als ‚handeln‘.)

⁶ Unter der Voraussetzung, dass die Zugehörigkeit des Hippolytos zu den Orphikern auf (willkürlicher) Fiktion beruht, erhält auch das Verb βακχεύειν Sinn. M. L. West, The Orphic Poems, Oxford 1983, 12f. führt neben einem Fragment aus Aischylos' Bassarai

Stelle das Bedürfnis des Theseus, seiner Wut und seiner Empörung Luft zu machen.⁷ Dies tut er, indem er Hippolytos – völlig willkürlich⁸ – mit wüsten Worten Heuchelei vorwirft. Kurz gesagt, haben wir es mit einer ins Extrem gesteigerten Kommunikationssituation zu tun, wo es einem der beiden Teilnehmer – Theseus – darum geht, dem anderen ‚die Wahrheit zu sagen‘, also das, was er untergründig schon immer über den anderen gedacht hat. Die emotional aufs Höchste angespannte Situation bringt es mit sich, dass er Undurchdachtes von sich gibt und alles in einen Topf wirft, was er zu sagen beabsichtigt.

Ein Aspekt der Heuchelei, die er ihm vorwirft, könnte darin bestehen, dass Hippolytos als Verehrer der Artemis ein leidenschaftlicher Jäger ist; wenn sich ein solcher als Vegetarier bezeichnen würde (Entfaltung der Fiktion des Theseus!), so läge die Widersprüchlichkeit auf der Hand: Während er auf der einen Seite Tiere tötet, lehnt er es andererseits ab, sie zu essen.⁹

(vgl. St. Radt [Hrsg.]: TrGF, Band 3 [Aeschylus], Göttingen 1985, 138) und Herodot 2, 81 (16) auch Eur. Hipp. 954 (16) als Beleg dafür an, dass orphische Riten mit dem Gott Dionysos verbunden wurden. Wenn er sich auch darüber wundert, dass die Charakterisierung des Hippolytos in den Versen 952–955 nicht zu der Form passt, die Hippolytos' Religiosität im Rest des Stückes annimmt („that Hippolytus' religiosity takes in the rest of the play“, 16), geht er doch davon aus – und das genügt für die Fiktion, die hier vorliegt –, dass das Konzept „must represent a recognizable type of religiosity that a young man of his temperament might follow“ (ebd.), auch wenn die βακχεῖα (ebd.) wohl Initiation und Gruppenekstase implizierten. Die Fiktion des Theseus, Hippolytos sei Orphiker, bekommt auf diese Weise einen zusätzlichen Grad der Übertreibung.

⁷ M. Lloyd, *The Agon in Euripides*, Oxford 1992, 45f. erwägt zwei Möglichkeiten, wie sich Theseus' höhnisch-aggressive Bemerkung erklärt: „It seems, on the one hand, that Theseus is revealing a long-standing resentment of Hippolytus' behaviour which predisposed him to believe Phaedra's charge. [...] On the other hand, however, it could be argued [...] that it is only his belief in the charge that provokes a bitterness about his son's way of life that he did not previously feel.“ Wenn schon eine Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten ansteht, erscheint mir die Wahl nicht schwer: Zwar mögen sich bei genauer Durchsicht des Stückes Anhaltspunkte für die erste ergeben; von der Wirkungsästhetik her liegt es jedoch viel näher, die Wirkung des Schocks durch den Selbstmord – in Verbindung mit der in Phaidras Brief enthaltenen Anschuldigung gegen Hippolytos – in den Vordergrund zu stellen und daher die zweite Möglichkeit zu bevorzugen. M. Dubischar, *Die Agonszenen bei Euripides (Beiträge zum antiken Drama und seiner Rezeption, Beiheft 13)*, Stuttgart-Weimar 2001, 376 entscheidet sich nicht für eine der von Lloyd genannten Alternativen, sondern vermengt sie.

⁸ Sehr gelungen scheint mir S. Mills' Bemerkung (Euripides: *Hippolytus*, London 2002, 134f. [Anm. 18 zu S. 75]): „He [Theseus] calls him an Orphic (a believer in ascetism to purify the soul, vegetarianism and perhaps sexual restraint), using the term not literally, but to denote a puritan suspected of hypocrisy and charlatanism.“

⁹ W. S. Barrett (o. Anm. 1), 343 hebt zu Recht die Absurdität des Vorwurfs hervor, sich wie

Übertragen auf den Vorwurf, den Theseus gegen ihn erhebt, würde dies bedeuten, dass seine Leugnung, sich an Phaidra vergangen zu haben, von einer eben so großen (nämlich von gar keiner!) Glaubwürdigkeit ist, wie die eines Jägers, der behauptet, Vegetarier zu sein.

Worin liegt aber der Sinn seines Vorwurfs des Vegetarismus,¹⁰ speziell nach dem Vorbild der Orphiker? Geht es Euripides darum, den Vegetarismus und damit zugleich Hippolytos der Lächerlichkeit preiszugeben, wie einige Forscher vermutet haben? Selbstverständlich kann aus dieser Stelle nicht eine Bewertung der orphischen Weltanschauung durch Euripides selbst abgeleitet werden; hier ist der Sprecher Theseus vom Dichter Euripides zu trennen.¹¹

ein orphischer Vegetarier zu gebärden („Are we seriously to believe that when the passionate hunter sits down after the hunting to a *τράπεζα πλήρης* [110], that table is laden not with venison but with bread and cheese?“). Durch diese Paraphrase Barretts wird der provokatorische Charakter des haltlosen Vorwurfs der Heuchelei deutlich, den Theseus gegen Hippolytos erhebt.

¹⁰ Zum Vegetarismus in der Antike: J. Haussleiter, *Der Vegetarismus in der Antike*, Berlin 1935. (Haussleiter zitiert die vorliegende Stelle [p. 84] – bis auf den Ausdruck *δι' ἀψύχου βορᾶς* – in deutscher Übersetzung als Beleg, ohne dass er sie interpretierte.) Aus philosophischer Perspektive behandelt B. Pungs das Thema: *Vegetarismus. Religiöse und politische Dimensionen eines Ernährungsstils*, Diss. Berlin (Humboldt-Universität) 2006. Die Antike spielt in ihren Ausführungen eine bedeutende Rolle.

¹¹ Insofern ist M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion*, Band 1 (Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft), München ³1967, 687 zu widersprechen, wenn er zur Stelle bemerkt: „Euripides spricht verächtlich vom Vegetarismus der Orphiker“. Vgl. auch G. Ammendola, *Euripide: Ippolito. Introduzione, testo e commento* (I *Classici della nuova Italia* 10), Florenz ⁴1967, z. St.: „il poeta ... aveva dovuto aver motivi per dubitare della sincerità di riti che potevano confondersi con la ciurmeria.“ – K. Matthiessen, *Die Tragödien des Euripides* (Zetemata 114), München 2002, 87, Anm. 2 kritisiert am Beispiel Nestles (W. Nestle, *Euripides, ein Denker der griechischen Aufklärung*, Stuttgart 1901, 144) berechtigterweise die Methode, „Äußerungen einzelner Personen ohne Rücksicht auf ihren Kontext als Belege für das Denken des Euripides heranzuziehen.“ (Nestle hatte geschrieben: „Nun erweist sich ja freilich am Ende des Dramas Hippolytos als unschuldig, aber nichtsdestoweniger dürfen wir diese Expektoration gegen die Orphiker als eigene Überzeugung des Euripides in Anspruch nehmen.“) Die Kritik Matthiessens trifft ebenso F. Egli, *Euripides im Kontext zeitgenössischer intellektueller Strömungen. Analyse der Funktion philosophischer Themen in den Tragödien und Fragmenten* (Beiträge zur Altertumskunde 189), München-Leipzig 2003, 278f.: Zunächst geht sie davon aus, bei Euripides „Berührungspunkte zu den Vorstellungen der Orphiker“ (278) nachgewiesen zu haben. Aus diesem noch recht neutralen Ausdruck erwächst dann aber die behauptende Bemerkung: „eine philosophisch-religiöse Strömung, die Euripides an mehreren Orten beeinflusst hat.“ Sie nennt dann außer der Alkestis den Hippolytos, „wo die Figur des Hippolytos sicher auch mit orphischen Vorbildern im Hintergrund

Theseus' höhnischer Impuls wird sich gewiss nicht in diesem Motiv erschöpft haben: Schließlich war der Vegetarier im Griechenland des Euripides – ob nun als Orphiker oder als Pythagoreer – zunächst einmal wegen seiner „Ablehnung der offiziellen politisch bedeutsamen Religion der Stadtstaaten“ ein Außenseiter¹² und konnte als solcher diffamiert werden.

Hippolytos geht in seiner Verteidigung auf den Vorwurf der Heuchelei ein, den Theseus mit dessen Beschimpfung als orphischer Vegetarier verbunden hatte – wenn auch nicht direkt.

Der Bezug wird vielmehr erst deutlich, wenn der ihm vorgeworfene Vegetarismus – wie es Birgit Pungs schon im Titel ihrer Dissertation¹³ formuliert – als Träger von „religiöse[n] und politische[n] Dimensionen eines Ernährungsstils“ ernst genommen wird. Zu einer entsprechenden Annahme berechtigt ein Ausdruck, den Theseus in Vers 954 verwendet: *πολλῶν γραμμᾶτων καρνούς*.

Dieser Ausdruck soll im Munde des Theseus zum Einen den Vegetarismus als eine blutlose Ideologie (passend zu *δι' ἀψύχου βορᾶς*) abwerten und damit zugleich den Kontrast zwischen Hippolytos' angeblichen unkörperlichen Aspirationen einerseits und seiner mit Begehren¹⁴ verbundenen angeblichen Gewalttätigkeit Phaidra gegenüber auf der anderen Seite hervorheben. Er gestattet es Euripides aber auch, Hippolytos in seiner folgenden Rede einen Ansatz zu bieten, sich zu verteidigen, indem er sich – man würde heute sagen: ideologisch – verortet.¹⁵ Der Inhalt dieser Verortung mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen; es geht nämlich um die Frage, ob politische Macht anzustreben ist: Hippolytos versetzt sich dabei in die Lage eines potenziellen Anklägers wie des Theseus, der boshaft argumentiert, die

gestaltet wurde“ (278f.). Aus den oben aufgeführten Gründen kann ich diesen Schritt nicht nachvollziehen. Wie noch zu zeigen sein wird, musste es Euripides nur darauf ankommen, Theseus' Beschimpfung nicht als vollkommen wahllos erscheinen zu lassen.

¹² B. Pungs (o. Anm. 10), 21; vgl. auch ebd., 35. Die Verf. verweist dort auf die Arbeiten M. Detiennes. Vgl. außerdem schon D. W. Lucas (o. Anm. 4), 66 Anm. 5.

¹³ S. o. Anm. 10.

¹⁴ B. Pungs (o. Anm. 10), 13 zitiert eine Arbeit von G. J. Baudy, *Metaphorik der Erfüllung. Nahrung als Hintergrundmodell in der griechischen Ethik bis Epikur*, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 25 (1981), 7–69, in der dieser „auf die Bedeutung von Essen als Metapher in antiken Theorien des Begehrens überhaupt hingewiesen“ habe. – Entsprechend interpretiert sie den Mythos von Atreus und Thyestes (ebd., 41).

¹⁵ Ob dies von Euripides so beabsichtigt war, wird nicht mehr mit Sicherheit festzustellen sein; wenn nicht, so handelte es sich um einen Fall, wo „der Text klüger als der Autor“ gewesen wäre (Heiner Müller, *Gesammelte Irrtümer. Interviews und Gespräche*, Band 1, Frankfurt am Main 1986, 161).

Vergewaltigung der Phaidra hätte ihm doch die Möglichkeit eröffnet, wenn er die Gattin und Erbin gewonnen hätte, sein – des Theseus – Haus zu übernehmen (Vers 1011).

Denn so könnte dieser Ankläger fortfahren: τυράννειν ἡδύ (Vers 1013).
Hierauf entgegnet er (Vers 1014–1020):

ἦκιστά γ', εἰ μὴ τὰς φρένας διέφθορεν
θνητῶν ὅσοισιν ἀνδάνει μοναρχία.
ἐγὼ δ' ἀγῶνας μὲν κρατεῖν Ἑλληνικοῦς
πρῶτος θέλομι' ἄν, ἐν πόλει δὲ δεύτερος
σὺν τοῖς ἀρίστοις εὐτυχεῖν ἀεὶ φίλοις.
πράσσειν τε γὰρ πάρεστι, κίνδυνός τ' ἄπων
κρεῖσσω δίδωσι τῆς τυραννίδος χάριν.

Diese Ausführungen des Hippolytos passen gut in das Weltbild der Orphiker, die „ein Leben am Rande der Institutionen der Polis“¹⁶ führen sollten. Im Gegensatz zu Nilsson¹⁷ lässt sich also vielmehr feststellen: Euripides gibt an dieser Stelle zu erkennen, dass er den orphischen Vegetarismus nicht „verächtlich“ machen, sondern ihn in ernst zu nehmender Weise würdigen will.¹⁸

Man könnte sagen, Euripides spiele mit dem Etikett des Orphismus: Zwar ist es deutlich, dass Hippolytos – schon als Jäger¹⁹ – nicht Orphiker sein

¹⁶ Der Neue Pauly 9 (2000), Sp. 65 (s.v. Orphik). B. Pungs (o. Anm. 10), 32 kennzeichnet die Orphiker – im Gegensatz zu den Pythagoreern – als „randständige Einzelne“, die sich auf ἱεροὶ λόγοι berufen. Die Verf. weist in diesem Zusammenhang auf einen Beitrag W. Burkerts hin (Craft Versus Sect: The Problem of Orphics and Pythagoreans, in: B. F. Meyer, E. P. Sanders [Hrsg.], Jewish and Christian Self-Definitions, Bd. 3, Philadelphia 1982, 1–22; bes. 3–12.). – Vgl. im Übrigen o. bei Anm. 12 zur Außenseiterstellung von Vegetariern in der religiösen Ordnung der griechischen Polis.

¹⁷ Vgl. Anm. 11.

¹⁸ Dass Euripides in philosophische Diskussionen eingriff, ist keine neue Erkenntnis; die einschlägige Stelle im Hippolytos ist Vers 381–385, wo es um den Widerspruch zwischen einer ethischen Erkenntnis und einem dieser Erkenntnis nicht entsprechendem Handeln geht. Diese Aussage aus Phaidras Munde ist von Bruno Snell in Zusammenhang gebracht worden mit der These des platonischen Sokrates, wonach ethisches Wissen zu entsprechendem Handeln führe, falsches ethisches Handeln demnach auf unzureichendem ethischem Wissen beruhe. – Zum Thema vgl. B. Snell, Szenen aus griechischen Dramen, Berlin 1971, 71; neuerdings F. Egli (o. Anm. 11), passim.

¹⁹ Vgl. E. R. Dodds, Die Griechen und das Irrationale, Darmstadt 1970, 228, Anm. 86 (zu S. 83): „in der pythagoreischen Überlieferung [werden] ausdrücklich Jäger mit Fleischern zusammen als unreine Personen angesehen. [...] Die orphische Ansicht kann sich kaum sehr davon unterschieden haben.“ Ähnlich auch W. S. Barrett (o. Anm. 1) z. St.: „It may

kann, jedoch bekommt er von Euripides die Gelegenheit, Aspekte seiner Person darzulegen, die mit dem Orphismus übereinstimmen.²⁰ Damit wird zugleich Theseus' Bemerkung aus dem Bereich der substanzlosen Beschimpfungen herausgeholt und erhält auf diese Weise einen nachvollziehbaren Kerninhalt.

Um auf die Ausgangsfrage – „Hippolytos ein orphischer Vegetarier?“ – zurückzukommen: Als einen solchen hat Euripides ihn sicher nicht zeichnen wollen. Er hat ihn aber so gestaltet, dass Theseus' Beschimpfung zwar als haltlos erkennbar wird, dass man aber, wenn man dessen psychische Ausnahmesituation in Rechnung stellt, doch die Ansatzpunkte erkennen kann, die Theseus benutzt hat, um seinem Zorn und seiner Verzweiflung Luft zu machen. Dass Hippolytos ihn in seiner Verteidigungsrede – aber nur in gewisser Weise – bestätigt, kann nicht als anstößig, sondern vielmehr als Zeichen dafür gelten, wie überlegt Euripides seine Figur gestaltet hat.

Lothar Zieske
Nerzweg 1 a
D 22159 Hamburg
lotharzieske@gmx.net

even be that hunting itself was taboo to the Orphic.“ (343). Wie Dodds geht er von der Parallele zu den Pythagoreern aus.

²⁰ Mit dieser Formulierung sehe ich mich nicht im Widerspruch zu folgender Bemerkung H. Herters: „Es war [...] abwegig, wenn [man] den Orphismus sogar für das wesentliche Element in Hippolytos' Charakter hielt.“ ([o. Anm. 2], 151, Anm. 97. – D. h.: das wesentliche Element ist es nicht; das schließt nicht aus, dass es Anklänge an den Orphismus – s. o. – gibt). Auch stimme ich mit D. W. Lucas (o. Anm. 4), 65 überein, der „the complete silence of Hippolytus with respect to this charge in his reply“ hervorhebt. Hippolytos' Schweigen auf den Vorwurf des orphischen Vegetarismus erklärt sich damit, dass auch Hippolytos selbst ihn nicht als ernsthaften Vorwurf wahrnimmt. Zustimmung kann ich auch Albin Leskys Formulierung ([o. Anm. 3], 325), wenn er feststellt, „dass Hippolytos durch die Worte des Theseus nicht einfach zum Orphiker wird, wohl aber erscheint er diesem Bereich nahegerückt.“

